

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 98 (2023)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Die Macht der Aufklärung im antiken Rom  
**Autor:** Stirnimann, Stephan Mark  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1053058>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Macht der Aufklärung im antiken Rom

In der Antike dehnte sich das römische Kaiserreich ab 50 vor Christus immer weiter gegen den Westen aus. In dieser Abhandlung wollen wir einen Augenschein auf die damalige militärische Aufklärung werfen und diesen «antiken Nachrichtendienst» etwas beleuchten.

Kpl Stephan Mark Stirnimann

Der römische Staatsmann, Feldherr und Autor Gaius Julius Cäsar hinterliess in seinem Werk «De bello Gallico» akribisch detailgetreue Beschreibungen über den Kriegsverlauf gegen die Gallier im Zeitraum von 58 bis 50 vor Christus. Jedem Kriegsjahr widmete Cäsar ein ganzes Buch. Obwohl er seine Truppenmacht zu Beginn dieser Feldzüge um das Zehnfache von 6000 Mann vergrössert hatte, stand er einer vielfachen Übermacht an Galliern gegenüber. Geschickte Politik, wie das Ausspielen der einen Stämme gegen die anderen sowie eine vorzügliche Ausbildung glichen dieses Ungleichgewicht teilweise aus. Von noch grösserer Bedeutung war die überlegene Taktik, von der wir den einen Teilaspekt, nämlich die Aufklärung, näher betrachten wollen.

## Aufklärung gegen Vorfahren

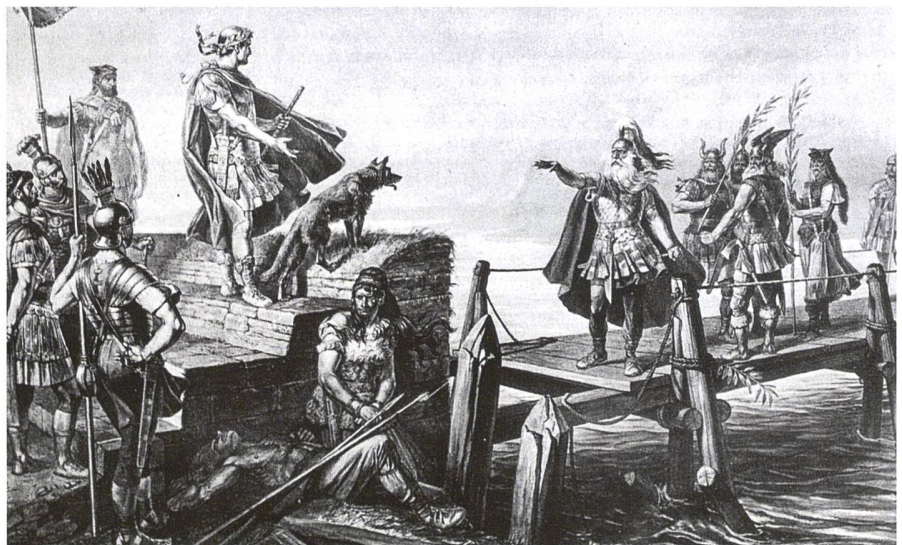
Die Römer verfügten über ein gut ausgebautes Spionagenetz und hatten zur Zeit der Kriege etwa gegen die Germanen eigene Agenten in das feindliche Lager eingeschleust. Da niemand von ihnen die Sprache der «Barbaren» ausreichend beherrschte, traten sie als Kelten auf. Teils als Späher, teils als «Aushorcher», zogen sie die nötigen Erkundigungen ein. Der lateinische Name «Exploratores» (Erkundschafter, Aufklärer) lebt auch heute weiter. Cäsar benutzte das Verb «cognoscere», welches mit «rekognostizieren» übersetzt wird. Als Cäsar vom bevorstehenden Auszug der Helvetier gegen den Westen hörte, nämlich gegen die mit Rom verbündeten

Häduer, befahl er der zehnten Legion bei Genf unter dem Unterfeldherren Titus Labienus in «Wartstellung» zu gehen, sozusagen als «riesige stehende Patrouille». Derweil folgte Cäsar mit seinen sechs Legionen den Helvetiern und beobachtete deren Vorbereitungen für einen Übergang über den Fluss Saône. Durch Aufklärungsabteilungen erfuhr er, dass bereits drei Viertel der Helvetier den Fluss überschritten hatten und demzufolge noch ein Viertel diesseits der Saône stehe. Dank dieser Kenntnis konnte Cäsar diesen ein Viertel (den Stamm der Tiguriner) vernichten. Danach verfolgte er die Helvetier weiter und liess ihren Marsch durch 4000 Reiter

(Vorhut, Aufklärungsabteilung) überwachen.

## Beschaffenheit des Terrains

Eine der interessantesten Schilderungen von «antiken Nachrichtendiensten» liest sich wie folgt: Am 27. Juni 58 v. Chr. erfuhr Cäsar durch seine Aufklärung, die Helvetier hätten zwölf Kilometer vor ihm ein Lager am Fuss eines Berges aufgeschlagen. Darauf schickte er eine Erkundungsgruppe, um die Beschaffenheit des Berges, speziell die Aufstiegsmöglichkeiten, kennenzulernen. Auf die Meldung, der Berg sei leicht zu ersteigen, entwarf er einen detaillierten Angriffsplan. Titus Labienus, sein Stellvertreter, brach nach Mitternacht mit einem Drittel der Legionstruppen in Richtung Bergkuppe auf, geführt von den oben erwähnten Erkundungsleuten, die wohl grösstenteils aus Einheimischen, also Häduern, bestanden. Drei Stunden später folgte Cäsar mit dem Gros, wobei die gallische Reiterei wieder die Vorausabteilung bildete, die ihrerseits hinter der Aufklärung herritt. Aus der ganzen Schilderung ist zu schliessen, dass die Aufklärer eine ständige



Gaius Iulius Caesar und der helvetische Heerführer Divico treffen nach der Schlacht an der Saône zusammen. Links Cäsar, unter ihm ein gefallener und ein gefangener Helvetier, rechts Divico mit einigen Helvetiern.


Einrichtung bildeten: es heisst jeweils einfach, «die Aufklärer meldeten», «er wurde von den Aufklärern benachrichtigt».

### Wehrhafte Walliser

Aufklärung an sich genügt nicht, sie muss auch zeitig einsetzen. Im Winter 57 v. Chr. schickte Cäsar den Servius Galba mit der XII. Legion ins Wallis, ins Gebiet der Nantuat, Veragrer und Seduner (bei Sitten, dessen Name sich von ihnen herleitet). Der Legionskommandant wählte Martigny (Octodurus) im Gebiet der Veragrer als Hauptquartier und liess es von den Einwohnern zur Hälfte räumen, von den Legionssoldaten befestigen und mit Lebensmitteln versehen. Eines Tages standen die Walliser plötzlich auf den Höhen um Martigny und griffen die Legion an. Es hiess: «Plötzlich wurde er durch Aufklärer benachrichtigt, die Gallier hätten alle in einer Nacht ihre Dorfhälfte verlassen und die den Ort beherrschenden Berge seien von einer überaus grossen Menge Seduner und Veragrer besetzt». Aber die Meldung kam zu spät, die stehenden Patrouillen waren unsorgfältig bestimmt worden. Mit Mühe und Not schlug sich die XII. Legion in die römische Provinz durch.

### Römisches Aufklärungsschiff

Hatte Cäsar schon vor einzelnen Gefechten und Schlachten umsichtige Aufklärung betrieben, so tat er das erst recht, als er sich anschickte, ein völlig neues Land zu betreten: England. Er befasste sich mit diesem Plan im Sommer 55 vor Christus. Als Hauptgrund für das kühne Unternehmen gibt er an, er habe den Zustrom ständig neuer Kräfte nach Gallien unterbinden wollen. Ihn interessierten: die Art der Leute, die Landungsplätze, die Kampfesweise, die politischen Einrichtungen, die Beschaffenheit des Landes. Zuerst bot er Kaufleute auf, die von Boulogne aus nach Dover segelten und mit Kent Handel trieben. Aber diese konnten ihm keine befriedigende Auskunft geben, weil sie nur jenen Teil der Meeresküste kannten und sich wenig für militärische Belange interessierten. So sandte Cäsar den Kriegstribunen Gaius Volusenus mit einem Aufklärungsschiff (navis speculatoria) und beauftragte ihn, die Zufahrten zu erkunden. Erst nach dessen Meldung, vier Tage später, brach er mit dem Heer zum Einschiffplatz auf. In Britannien selbst versagten diesmal die üblichen Mittel der Aufklärung, weil er praktisch keine Verbündeten hatte und nicht wagte, römische Soldaten in völlig unbekannte Gebiete zu schicken. So griff er zu einem anderen Mittel: er fragte Gefangene aus. Bei anderen Gelegenheiten tat er dies auch mit Überläufern. An wenigen Stellen spricht Cäsar auch von feindlichen Kundschaftern, Aufklärern und Spähern: «Hier angekommen, überfiel man die feindlichen Spähtrupps, die überall längs des Flusses standen und völlig ahnungslos waren, weil plötzlich ein heftiges Unwetter losgebrochen war.»

Schlussfolgerung: Aufklärung und Erkundung waren zu allen Zeiten Erfordernis einer sorgfältigen Kriegsführung. Aus der Antike liefert Cäsar dank seinem ausführlichen und authentischen Bericht zahlreiche interessante Beispiele dazu. 

#### Quellen:

S. Fischer-Fabian: «Die ersten Deutschen», Verlag Droemer Knaur.  
I. Tschirky: «Cäsars Aufklärung im gallischen Krieg».  
Julius Gaius Cäsar: «De bello Gallico»

Kolumne

## Fokus CdA

Ich gebe es zu – es gibt einprägsamere Begriffe in der deutschen Sprache. Aber der Begriff «Sensoren-Nachrichtendienst-Führung-Wirkungsverbund» (kurz S-N-F-W) beschreibt den Kernprozess, welchem jede Armee im Einsatz folgt. In einem ersten Schritt erheben Sensoren Daten, welche in der Folge zu Informationen und schliesslich Wissen verdichtet werden. Dieses dient als Entscheidungsgrundlage für den Einsatz der eigenen Mittel.

Im Einsatz ist es folgerichtig entscheidend, dass die relevanten Informationen identifiziert und rasch zwischen den verschiedenen Führungsstufen und Wirkungsmitteln ausgetauscht werden können. Wer die eigenen Verbände schneller durch den Prozess führt, behält im Einsatz die Oberhand. Daraus ergibt sich das Ziel, der eigenen Truppe möglichst einen Wissens- und Entscheidungsvorsprung zu verschaffen. Zugleich soll man dem Gegner diesen Vorsprung verwehren und ihn dadurch in die Rolle des Reagierenden zwingen.

Wie erreicht man nun diesen Vorteil? Die eigenen Daten müssen aktueller und einfacher verfügbar sein als jene des Gegners sowie rascher ausgewertet werden können. Natürlich muss dabei auch ihr Wahrheitsgehalt gewährleistet werden. Mit der Störung der gegnerischen Kommunikation, einer guten Tarnung der eigenen Kommunikation sowie dem gezielten Streuen falscher Informationen an den Gegner kann der eigene Vorteil noch vergrössert werden. Durch Cyberangriffe auf die gegnerischen Führungssysteme kann dem Gegner ein noch grösserer Wissensrückstand aufgezwungen werden.

Der ehemalige US-Chairman of the Joint Chiefs of Staff, General Mark Milley, sagte kürzlich treffend: «Wir befinden uns momentan im grössten Wandel, den die Kriegsgeschichte je erlebt hat. Und der Grund für diesen Wandel ist die Technik.» Dieser Fakt hat Auswirkungen auf den S-N-F-W.

Ich glaube, nur, wer den S-N-F-W erfolgreich digitalisieren kann, ermöglicht den gewünschten Effekt eines Wissens- und Entscheidungsvorsprungs. So werden jetzt schon leistungsfähige Drohnen als Sensoren und Künstliche Intelligenz für die Auswertung von Informationen und zur Nachrichtengenerierung eingesetzt. Auch die Schweizer Armee hat die Chance, welche sich hier bietet, erkannt. Mit dem Projekt IPLIS verfolgt sie das Ziel, die Aktionsplanung und Lageverfolgung über alle Operationssphären und Führungsstufen digital zu unterstützen und zu standardisieren.

Korpskommandant  
Thomas Süssli  
Chef der Armee

